

„Vielfalt in der Gesellschaft ist ein Mehrwert“ – das ist schnell gesagt. Dabei werden diejenigen, die solche Aussage tätigen immer spezielle Rahmenbedingungen, Fragestellungen oder persönliche Vorlieben und Vorstellungen haben und damit auch zu ganz unterschiedlichen Interpretationen kommen. Vielfalt ist so pauschal ausgedrückt nicht immer vom Vorteil – denken wir nur an gesellschaftliche Konventionen, die uns den Umgang miteinander verständlicher machen und (im besten Fall) auch rücksichtsvoller miteinander umgehen lassen. Solche Konventionen können dann aber auch eine Hürde bei der Partizipation an gesellschaftlichen Aktivitäten darstellen. Hierbei denke ich nicht nur an die uns so selbstverständlichen Regeln im Straßenverkehr (StVO). Dabei wird erwartet, in Deutschland rechts zu fahren, in Ortschaften angemessen langsam zu fahren und ganz allgemein an der Konvention „Wer am Verkehr teilnimmt, hat sich so zu verhalten, dass kein Anderer geschädigt, gefährdet oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird“ (StVO §1(2)) zu orientieren. Es gibt aber auch weniger offensichtliche Konventionen, die einer Partizipation fast unsichtbar entgegenstehen. Solche Grenzen erfahren bzw. nehmen Personen, die bereits länger in einem System sind, nicht mehr oder nur schwer wahr. Dennoch können sie erhebliche Probleme aufwerfen, wenn von außen Zugang erfolgen soll. Wenn man an die Entwicklung einer Gesellschaft denkt, stellt sich die Frage der Integration oder Vermeidung neuer Konventionen. Was tut der Gesellschaft gut, was ist für eine nachhaltige, demokratische und partizipative Teilhabe an einer Gesellschaft notwendig?

Als jemand, der inzwischen seit einigen Jahrzehnten in der Internationalen und Interkulturellen Vergleichenden Erziehungswissenschaft tätig ist, bin ich immer wieder aufs Neue überrascht und erfreut, welche Perspektivenerweiterungen unsere Disziplin eröffnet. Der ständige Blick nicht nur über den nationalen Bildungs-Tellerrand hinaus, sondern insbesondere auch die Inspirationen aus Berichten, Untersuchungen und Analysen anderer als deutscher Bildungssysteme lässt immer wieder neue Ideen für den Blick auf das eigene Bildungssystem entstehen. So können aus Unkenntnis schließlich die Wahrnehmung von blinden Flecken und dann auch neue Erkenntnisse entstehen.

Das vorliegende Heft der *Tertium Comparationis* ist ein gutes Beispiel dafür, wie vielperspektivisch nationale und internationale Perspektiven auf Bildungssysteme aussehen können und mit welchem vielfältigen Methodenrepertoire gearbeitet werden kann.

Ulrike Deppe führt uns mit ihrem Beitrag „Transnationales Kapital? Zur biografischen Bedeutung schulischer Auslandsaufenthalte im Rückblick ehemaliger

Internatsschülerinnen und -schüler‘ vor Augen, welche Wirkungen, aber auch Nebenwirkungen ein Auslandsaufenthalt für die eigene Bildungsbiografie und interkulturelle Kompetenzen aufweisen kann; abhängig davon, woher jemand kommt und wie der Aufenthalt gestaltet und genutzt wurde.

Die Autorengruppe *Chen, Pilz, Greimel-Fuhrmann und Rumpold* setzen sich in ihrem Beitrag ‚Wirtschaftswissen von Jugendlichen in China und Österreich im Vergleich. Einstellungen, Selbsteinschätzungen und Kenntnisse im bilateralen Kontext‘ mit Möglichkeiten und Grenzen der internationalen Übersetzung von Erhebungsinstrumenten anhand einer Pilotstudie auseinander. Konkret geht es um die Übersetzung und Adaption eines österreichischen Inventars zu Selbsteinschätzungen, Interessen und Einstellungen zum und über Wirtschaftswissen ins Chinesische. Der Beitrag sensibilisiert in diesem Zusammenhang besonders für die Frage der kulturbedingter Messvarianz und möglichen, sich hieraus ergebenden Interpretationsspielräumen.

Eleftherios Klerides lenkt unseren Blick auf Zypern, indem er einen Beitrag mit dem Titel ‚Problematizing the location of comparative numbered data in national policy-making in education: The securitization of school timetables in Cyprus‘ verfasst hat. Hierin geht es um die Nutzung und (differente) Interpretation von empirischen Befunden im Rahmen der Steuerung des Bildungssystems unter dem Schlagwort ‚evidence-based policy-making‘. Hierin liefert Klerides einen sowohl anschaulichen als auch vertiefenden Beitrag zu Wirkungen und Nebenwirkungen der Nutzung (empirischer) Daten für Entwicklungsentscheidungen im Bildungssystem.

Die Herausgeber der *Tertium Comparationis* sind den Autorinnen und Autoren zu Dank verpflichtet, da sie mit ihren ganz unterschiedlich fokussierten Beiträgen wieder zeigen konnten, „Vielfalt ist ein Mehrwert“!

Knut Schwippert
(Geschäftsführender Herausgeber)
Universität Hamburg